

lungen (*endoxa*) über die (vermeintliche) *Poesie* ›Indiens‹ Gegenstand von (mitunter vehementen) korrigierenden Abgrenzungsbewegungen.¹⁵⁸

Die ausgeprägtere Reflexivität und die insgesamt höhere Bandbreite an Aktualisierungsformen des *Poesie*-Topos im Verhältnis zum Topos des *Malerischen* bei ähnlichen Aktualisierungskontexten oder -anlässen lässt sich auf die mit den beiden Topoi jeweils aufgerufenen unterschiedlichen Medien zurückführen. Dies bedingt bestimmte spezifische Kollokationsmuster, sodass sich beispielsweise der *Korrektur*-Topos häufiger mit dem *Poesie*-Topos verknüpft, währenddessen das *Malerische* häufig in Kollokation mit dem *Farben*-Topos auftritt.

III.6. *Paradies, locus amoenus, Idylle*

Der *Paradies*-Topos ist im Supertext dieser Studie besonders rekurrent: Er fungiert sowohl als Element der Indien- als auch der Reiseberichts-*Topik*.¹⁵⁹ Dass Reiseberichte bestimmte Sehnsuchtsorte als *Paradies* begreifen und inszenieren, wird in der Forschung häufig thematisiert. Bemerkenswert ist, dass Referenzstudien, die keineswegs systematisch mit der Topik arbeiten, im Falle des ›Paradieses‹ (wie im Falle der ›Unsagbarkeit‹) auf den Topos-Begriff zurückgreifen.¹⁶⁰ So zählt beispielsweise Dürbeck den »Topos vom irdischen Paradies« zu den »exotistischen Topoi«, die innerhalb des »Rousseauismus-Diskurses« aktualisiert werden.¹⁶¹ Schmidhofer hingegen ordnet den »Topos vom Paradies« unter die von ihr so genannten »idealisierenden Topoi«.¹⁶²

Bereits Curtius behandelt das Phänomen des »irdische[n] Paradieses«,¹⁶³ allerdings nur sehr punktuell im Kapitel zur »Ideallandschaft« und zwar im Kontext des *locus amo-*

158 Vgl. z.B. Meraviglia (1902), S. 197: »Es ist im ganzen ein trostloses Land, das nur durch seine Erinnerungen interessant wirkt und durch die Poesie, welche irrtümlicherweise von unseren Lehrern und Schriftstellern in unsere Köpfe und Herzen hineindoziert wird.«

159 Dies trifft ansonsten noch auf den *Farben*-Topos zu, der ebenfalls in beiden Konstellationen verankert ist. Vgl. zum heuristischen Status und der besonderen Funktionalität dieser Topoi ausführlicher V.1.4.1.

160 Es handelt sich demnach offensichtlich um ein eingängiges Rekurrenzmuster, das zudem eine lange und vielfältige Tradition aufweist. Vgl. z.B. Günther (1988), S. 33f., die allerdings diskutable Primärtextbelege liefert, wie Schmidhofer (2010), S. 371 zurecht kritisiert.

161 Dürbeck stellt die sich wandelnden und mitunter ambivalenten Aktualisierungen des Topos in der Südseeliteratur des 19. Jahrhunderts heraus. Vgl. Dürbeck (2007), besonders S. 30, S. 34, S. 40 sowie S. 344.

162 Vgl. Schmidhofer (2010), S. 371–385. Schmidhofer ordnet in diesem Teilkapitel über den »Topos vom Paradies« vier »Aspekte [...]«, die für die Repräsentation Japans als Naturparadies und Garten Eden charakteristisch waren« (Schmidhofer [2010], S. 372) unter. Dabei charakterisiert sie jedoch in weiten Teilen nicht den Topos, sondern weitere Topoi, die offensichtlich in Kollokation mit dem *Paradies*-Topos auftreten, wie beispielsweise die »Lieblichkeit« (vgl. Schmidhofer [2010], S. 372–374).

163 Vgl. Curtius (1973⁹), S. 204: »Die philosophische Epik des ausgehenden 12. Jahrhunderts baut den *locus amoenus* ein und entfaltet ihn zu verschiedenen Formen des irdischen Paradieses.«

*enus*¹⁶⁴, der »in seinem rhetorisch-poetischen Eigendasein bisher nicht erkannt worden«¹⁶⁵ sei und den er als »wohlabgegrenzten *topos* der Landschaftsschilderung«¹⁶⁶ auffasst. Tatsächlich ist diese klare »Abgegrenztheit« jedoch weder bei Curtius noch in den Referenzstudien gegeben. Die folgende Differenzierung von drei Topoi – *Paradies*, *Idylle* und *locus amoenus* – ist aus den Rekurrenzmustern des Supertexts dieser Studie abgeleitet und zugleich nur vor dem Hintergrund einer langen Tradition der Natur- und Landschaftsdarstellung zu begreifen.¹⁶⁷ Die modernisierungs- oder zivilisationskritische Tendenz der argumentativen Funktionalisierungen aller drei Topoi ist eng verknüpft mit der Ästhetisierung von Naturwahrnehmungen, welche sich am erwarteten Verlust eben jener Natur-Räume schärft.¹⁶⁸

In die Benennung des *locus amoenus* als Topos der Reiseberichts-Topik spielen verschiedene Faktoren hinein, die ihn in seinem Status von anderen Topoi des Supertexts unterscheiden und daher kommentierungsbedürftig sind. Mit dem *locus amoenus* sei das als Topos begreifbare Phänomen der konventionalisierten Inventarisierung idealisierter Naturräume erfasst, das in verschiedenen Variationen im Supertext dieser Studie auffällig relevant ist. Die gängigen und transhistorisch auffällig stabilen Elemente des *locus amoenus* hat Curtius einschlägig beschrieben.¹⁶⁹ Obwohl sich in der Benennungspraxis dieser Studie, wie bereits mehrfach thematisiert, am Sprachgebrauch der Primärtexte orientiert wird, so ist im Fall des *locus amoenus* eine Ausnahme zu machen. Der »*locus amoenus*«¹⁷⁰ ist ein komplexer Topos, der genauere Betrachtung verdiente, insbesondere in seinem Zwischenstatus: Er ist sowohl ein traditionsreicher Topos der Rhetorik und (später) Poetik oder Poetologie als auch der akademischen Metasprache (»Forschungstopos«).¹⁷¹ Vor allem funktioniert diese Inventarisierung offensichtlich auch ohne detailliertes metasprachliches Bewusstsein von Textproduzenten.¹⁷² Die Benennung eines

164 Wenngleich die Kursivierung des *locus amoenus*-Topos in strenger Systematik aufgehoben werden müsste, da durchgehend sowohl Topoi als auch lateinische Termini kursiviert werden, so überwiegt das pragmatische Argument, dass es sich um einen Topos handelt, der als solcher in der Kursivierung klar erkennbar sein soll.

165 Curtius (1973⁸), S. 202.

166 Curtius (1973⁸), S. 205, Herv. M. H.

167 Curtius spannt diesen weitreichenden Traditionshorizont in der Darstellung von »Ideallandschaften« – wenngleich in aller Kürze – überzeugend auf. Vgl. Curtius (1973⁸), S. 200–206.

168 Vgl. z.B. Dürbeck (2007), S. 153. Vgl. außerdem Schmidhofer (2010), S. 393f., die das »bedrohte Paradies« den »Konträraspekte[n] zum Topos der Idylle« unterordnet.

169 Vgl. Curtius (1973⁸), S. 202: »Der *locus amoenus* (Lustort), zu dem wir nun übergehen, ist in seinem rhetorisch-poetischen Eigendasein bisher nicht erkannt worden. Und doch bildet er von der Kaiserzeit bis zum 16. Jahrhundert das Hauptmotiv aller Naturschilderung. Er ist, so sahen wir, ein schöner beschatteter Naturausschnitt. Sein Minimum an Ausstattung besteht aus einem Baum (oder mehreren Bäumen), einer Wiese und einem Quell oder Bach. Hinzutreten können Vogelgesang und Blumen. Die reichste Ausführung fügt noch einen Windhauch hinzu.«

170 Durch die Dopplung von Kursivierung und Anführungszeichen (»*locus amoenus*«) wird deutlich gemacht, dass es nicht um den *locus amoenus* als Topos der Reiseberichts-Topik, sondern um einen metasprachlichen Diskurs geht.

171 Vgl. zur vielfältigen Tradition des *locus amoenus* z.B. Arbusow (1963²), S. 111–114.

172 Durch die Inventarisierung der Elemente wird der »*locus amoenus*« als Phänomen wiedererkannt und »wirkt«, ohne dass Produzenten oder Rezipienten zwangsläufig das Phänomen (als »*locus amoenus*«) benennen müssen. Dies wäre selbstverständlich genauer zu prüfen, wobei insbesondere die historischen Verschiebungen der Metasprache zu diesem Topos von rhetorisch-poet(olog)ischer

im Supertext dieser Studie relevanten Rekurrenzmoders als *locus amoenus* ist demnach nicht am Sprachgebrauch der Primärtexte orientiert, sondern auf eine poetische Praxis und ihre traditionsreichen metasprachlichen Diskurse bezogen.¹⁷³

Jene Aktualisierungen des *Paradies*-Topos, die innerhalb der Reiseberichts-*Topik* zu verorten sind, weisen einige stark konventionalisierte Aktualisierungsmuster sowie verknüpfte Attribuierungen auf. Darunter fallen ›Frieden‹ oder ›Friedlichkeit‹ und ›Stille‹¹⁷⁴ sowie die »verschwenderische Pracht der Natur«¹⁷⁵, die ›Sorglosigkeit‹ und ›Müßiggang‹¹⁷⁶ garantiere. Die *paradiesische* Natur tritt außerdem als ›Mutter Natur‹ auf.¹⁷⁷ Eine weitere häufige Aktualisierungsform ist der ›*Paradies*-Garten‹ oder ›Garten Eden‹, womit im Einzelfall sehr unterschiedliche Argumente verknüpft sein können.¹⁷⁸ Als geographisch unspezifische Bezugspunkte des *Paradies*-Topos zeigen sich die ›Tropen‹¹⁷⁹, der ›Dschungel‹¹⁸⁰ sowie die ›Natur‹¹⁸¹ und ›Landschaften‹¹⁸² im Allgemeinen.

Der *Paradies*-Topos als Element der Reiseberichts-*Topik* ist oft in Reduktionsformen aktualisiert, insbesondere schlicht als Adjektiv. Die daneben jedoch ebenfalls anzutreffenden Entfaltungen des Topos treten häufig in Kollokation mit dem Topos des *locus amoenus* auf. Die Kollokation von *locus amoenus* und *Paradies* zeigt sich dabei auch auf

hin zu tendenziell akademischer Auseinandersetzung von Interesse sein könnte. Im 21. Jahrhundert ist der ›*locus amoenus*‹ der ›Topos schlechthin‹. Wenn man in der literaturwissenschaftlichen Didaktik beispielsweise über Topoi spricht, ist der ›*locus amoenus*‹ (neben dem Topos der ›Unsaugbarkeit‹ u.a.) einer der relevantesten, was im ›Zirkel der Topik‹ weitergehende Betrachtung verdient.

- 173 Der Terminus taucht nicht auf der Textoberfläche auf, auch nicht abgewandelt. Die mit ihm konventionell verknüpften, durch Curtius dargelegten Elemente werden jedoch aufgerufen: Es herrscht demnach ein *showing* in den Aktualisierungen des Topos vor. Vgl. zur Unterscheidung von *showing* und *telling* bezogen auf die Amplifikationsformen von Topoi IV.1.2.
- 174 Vgl. z.B. Haeckel (1883), S. 274: »Auf einer kleinen Cocosinsel lebt Ihr wirklich im Paradies, und kein feindlicher Nachbar stört Euch in Eurem stillen friedlichen Glücke!«
- 175 Fries (1912), S. 21.
- 176 Vgl. z.B. Zimmer (1911), S. 239: »Der Lebensunterhalt wächst dem Volk in den Mund, es braucht nicht mit dem Boden um Nahrung zu ringen und für teure Zeiten in den Scheunen zu sammeln.«
- 177 Vgl. z.B. Nettil (1911), S. 13 und Zimmer (1911), S. 239 sowie Haeckel (1883), S. 180: »Sind die Singhalesen auch gegen den Werth des Geldes keineswegs gleichgültig, so bedürfen sie dessen doch in weit geringerem Maße als die meisten übrigen Völker der Erde. Denn an wenigen Stellen derselben schüttet die gütige Mutter Natur aus ihrem reichen Füllhorne eine solche unerschöpfliche Fülle der edelsten Gaben ununterbrochen aus, wie es auf dieser bevorzugten Insel der Fall ist.«
- 178 Vgl. z.B. Haeckel (1883), S. 263 sowie Kauffmann (1911), Bd. 1, S. 79: »Fast täglich noch genoß ich den Zauber des Dal-Sees, und nur ungern bin ich aus diesem Garten Eden geschieden.« Vgl. demgegenüber Kauffmann (1911), S. 100f.: »Hier zeigte sich echt indisches Dschungelleben in seiner einzig dastehenden Herrlichkeit und Pracht, aber auch mit seinen Schwierigkeiten und Gefahren. Ein trügerischer Irrgarten mit seinen Verlockungen, seiner erhabenen Schönheit und mit dem giftigen Apfel der Erkenntnis.« Vgl. dazu im Hinblick auf ähnliche Rekurrenzen in den Japanreiseberichten auch Schmidhofer (2010), S. 374f.
- 179 Vgl. z.B. Hesse-Wartegg (1906), S. 2f., Dalton (1899), S. 2 sowie Zimmer (1911), S. 28.
- 180 Vgl. z.B. Kauffmann (1911), Bd. 1, S. 100f.
- 181 Vgl. z.B. Zimmer (1911), S. 248: »Die Silhouetten der Palmen hoben sich regungslos über den Laubbäumen ab, das Gebüsch war besät mit Glühwürmchen und strahlte in feenhaftem Lichte, als habe die paradiesische Natur mir zum Abschied noch einmal illuminiert.«
- 182 Vgl. z.B. Halla (1914), S. 16: »Vor solchen Grausen einer nicht allzu fernen Vergangenheit fliehen wir in die Gegenwart einer paradiesischen Landschaft.«

»Kulturlandschaften« und besonders häufig auf »Natur-Kultur-Zwischenräume« (vor allem »Gärten«) bezogen.¹⁸³ Ausgiebige Entfaltungen des *locus amoenus*, die tatsächlich die gesamte von Curtius umrissene »Ausstattung«¹⁸⁴ aufrufen, sind vergleichsweise selten, aber durchaus zu beobachten.¹⁸⁵ Im Supertext spielen zudem Tiere eine besondere Rolle in den Aktualisierungsformen des *locus amoenus*.¹⁸⁶

Die Abgrenzung zwischen *Paradies*- und *Idylle*-Topos begründet sich trotz ihrer funktionalen Ähnlichkeit und der häufigen Kollokationen¹⁸⁷ in den differenzierten, auch voneinander unabhängigen Aktualisierungen beider Topoi im Supertext dieser Studie.¹⁸⁸ Der *Idylle*-Topos stellt sich in besonderem Maße als literatur- und begriffsgeschichtlich aufgeladen dar.¹⁸⁹ Wenngleich die *Idylle* als eigenständige Textsorte um

183 Vgl. Halla (1914), S. 151: »Nach dem ergreifenden Ernst dieser Stätte steigen wir in froher Erlösung hinauf zur Terrasse, um nun den regelmäßigen Bauplan des Gartens mit seinen vier steingeplatteten Baumzeilen zu den vier Toren zu erfassen. Hohe Palmyrafächer, Phönixwedelkronen und breitschattende, immergrüne Laubriesen stehen in dem verwilderten Rasen der einst wohl paradiesischen Anlagen, in denen kühlende Springbrunnen aus den jetzt längst ausgetrockneten Becken und Wasserläufen glitzernd aufsprudelten und die herrlichsten Bäume der Tropen mit be rauschend duftenden Rosenhecken wechselten, in denen Bülbül, die holde Nachtigall, nistete.« Vgl. auch Haeckel (1883), S. 199 und S. 274.

184 Curtius (1973⁸), S. 202.

185 Vgl. Haeckel (1883), S. 182f. sowie Zimmer (1911), S. 98: »Der pflichttreue Hindu führte uns nun tiefer in den Park zu einem türkischen Pavillon. Üppige Schlinggewächse umspannten die stützenden Eisenrohre, Bastdecken schützten das Innere gegen schönheitsbedürftige Sonnenstrahlen. Dort schmiegt sich die schönsten Blumen und Blattpflanzen der Tropen um einen plätschernden Brunnen, zierliches Buschwerk füllte die Wände und Ecken. Niedrige Palmen breiteten schützend ihre Arme über lauschige Ruheplätzchen, geschaffen zum Träumen und Kosen.«

186 Zu vermuten ist, dass in der von Curtius sehr grob umrissenen Charakterisierung die Bedeutung von Tieren in der Konstruktion des *locus amoenus* unterschätzt sind. Vgl. z.B. Preuschen (1909), S. 132: »Der Duft im Wald und der Tau! Der Dschungelvogel schreit unaufhörlich, ähnlich unserm Kuckuck – Paradiesvögel, Königsfischer, der orangefarbene Mangobird und grünschillernde Papageien blitzen durch die klare Luft – hie und da ein Affe oder ein Pfau [...]«

187 Vgl. z.B. Lechter (1912), unpaginiert; 02. März: »Wie zauberblendwerk erregen, verwirren fast, in der unerwarteten wuchernden üppigkeit, diese hinausstrebenden wunder in stein, eingengt von dürrn drohenden bergen. Aus der verlassenheit der straßen zückt plötzlich an einer biegun g dies biblische idyll: auf dem rand eines brunnens gibt ein junges mädchen einem jünglinge aus blitzendem metallgefäße zu trinken.«

188 In der Charakterisierung der verschiedenen Topoi zeigen sich bei Schmidhofer deutliche Überlagerungen, beispielsweise, wenn sie dem *locus amoenus* in Anschluss an Garber »die Funktion einer antithetischen Gegenwelt, eines Ortes jenseits sozialer Zwänge und Maskeraden, der von der ursprünglichen Einheit von Mensch, Natur und Gott bestimmt war« (Schmidhofer [2010], S. 367) hervorhebt. Dies trifft auf zahlreiche Aktualisierungen des *Paradies*- wie auch des *Idylle*-Topos ebenfalls zu. Vgl. zur Problematik der Abgrenzung auch Schmidhofer (2010), S. 371: »Neben den antiken Vorlagen zur Konstruktion einer *Idylle* griffen die Reiseschreiber auch auf die christliche Tradition zurück und konstruierten Japan als einen fernöstlichen Garten Eden, als biblisches *Paradies*.«

189 Dies wird zudem häufig im Kontext von Modernisierungsprozessen interpretiert. Vgl. dazu den von Seeber und Klusmann herausgegebenen Sammelband insgesamt sowie besonders die Einleitung von Seeber (1986). Allerdings zeigt sich gerade im Fall des *Idylle*-Topos auch die Eigendynamik von Topoi innerhalb der literatur- und kulturwissenschaftlichen Forschung. Das Verhältnis von »*Idylle*« als Textsorte, »*Idyllen*«-Aktualisierungen in verschiedenen Textsorten und *Idylle* als Topos wären genauer zu bestimmen. Vgl. zu *Reduktionsformen des Idyllischen im Roman des 19. Jahrhunderts* außerdem den so betitelten Beitrag von Preisendanz (1986).

1900 kaum noch eine Rolle spielt, ist sie als Topos im Supertext auffällig präsent. Möglicherweise korreliert der Bedeutungsverlust der Textsorte mit der häufigen Aktualisierung des Topos.¹⁹⁰ Die in der Forschung im Hinblick auf den Begriff der ›Idylle‹ wiederholt zu beobachtende Rede von einem »Assoziationskomplex«¹⁹¹ deutet auf die komplexe Tradition des Topos hin. Die Konjunktur der *Idylle* im Supertext der Studie lässt sich im Lichte seines zivilisations- sowie modernisierungskritischen Potentials und der vielfältigen Aktualisierungsformen, die sich im 19. Jahrhundert ausgeprägt haben, betrachten.¹⁹² Der Topos hat jedoch außerdem – und damit verknüpft – eine wichtige Funktion für spezifische Ästhetisierungen von Naturerfahrungen, die besonders häufig auf Natur-Kultur-Zwischenräume bezogen sind.¹⁹³

III.7. *Panorama, Erhabenheit, Einsamkeit*

Drei weitere Topoi, die für die Naturwahrnehmung eine tragende Rolle spielen, jedoch nicht auf diese beschränkt sind und sich anhand entsprechender Rekurrenzen eingrenzen lassen, sind der *Panorama*-, der *Erhabenheits*- sowie der *Einsamkeits*-Topos, wobei die Relevanz der ersten beiden für Reiseberichte bereits thematisiert wurde.¹⁹⁴ Alle drei Topoi treten unabhängig voneinander und in diversen weiteren Kollokationen, aber auch auffällig miteinander verknüpft auf.¹⁹⁵

-
- 190 In diese Richtung argumentiert auch Schmidhofer (2010) wiederholt, beispielsweise S. 402f., Herv. M. H.: »Während die *tatsächliche Idylle* in Japan zunehmend verloren ging, erlebte dieser Topos im Zuge der Zivilisationskritik und des Exotismus des frühen 20. Jh. [sic!] in Form der Herausbeschwörung von ›Alt-Japan‹ – das in *der Realität* immer stärker im Verschwinden begriffen war – eine weitere Intensivierung. [...] Mit anderen Worten, die Konstruktion Japans als Idylle konnte ihre wahre Dynamik erst entfalten, nachdem sie im urbanen Neu-Japan ihr drohendes Kontrastbild gefunden hatte, während gleichzeitig der Fortschrittspessimismus [...] das Bedürfnis nach einem idyllischen Gegenbild zu Europa erweckte.« Problematisch ist in Schmidhofers Argumentation, dass ihr immer wieder eine angenommene ›Realität‹ als Folie dient, vgl. z.B. auch Schmidhofer (2010), S. 583: »Bezeichnend ist, dass die Konstruktion als Idylle und Paradies zu einer Zeit vehement hervortrat, als dieses Idyll bereits dem Untergang geweiht war.« Diese Argumentation der ›Komplementarität‹ von ›Konjunktur‹ und ›Untergang‹ kehrt in der Forschung zur ›Idylle‹ wieder und wäre aufschlussreich als zu untersuchender ›Forschungstopos‹. Vgl. zu diesem Konzept V.2.5.
- 191 Preisendanz (1986), S. 81. Häntzschel (2000), S. 123 spricht von einem »aus der Gattung der Idylle abgeleitete[n] Komplex aus Motiv- und Strukturelementen, der sich nicht mehr auf die Gattung der Idylle beschränkt, sondern auch in andere Gattungen eingeht«, als einer von mehreren Verwendungsweisen.
- 192 Vgl. Preisendanz (1986), besonders S. 81 sowie S. 91f.
- 193 Vgl. z.B. Haeckel (1883), S. 275 sowie S. 271f.: »Die Ufer bilden allenthalben dicht bewaldete Hügel [...]. Viele kleine Inseln [...] verleihen der mannigfaltigen Scenerie besonderen Reiz, ebenso wie die idyllischen Hütten der Singhalesen [...]. Rasch rollten wir durch die idyllischen Dörfer an der Galla-Straße, deren Bewohner sich soeben von ihrem Lager erhoben und das übliche Morgenbad an der Straße verrichteten.«
- 194 Vgl. in Bezug auf den *Panorama*-Topos z.B. Fischer (2004), S. 348–350. Vgl. im Hinblick auf den *Erhabenheits*-Topos Choné (2015), 251–257 sowie Fischer (2004), S. 350f.
- 195 Vgl. exemplarisch Haeckel (1883), S. 313, Herv. M. H.: »Die freie Aussicht von dem baumlosen Gipfel ist großartig und umfaßt den größten Theil der Insel, bis zum Meere hin, von dem westlich und östlich ein schmaler Silberstreifen sichtbar ist. Im Osten erhebt sich der schöne Namuna-Pik über